

Zum Evangelium dieses Sonntags hat einer seine ehrlichen Gedanken hingeschrieben: „Es gehört Mut dazu. Aber ich schere mich nicht mehr darum, den schönen Schein zu wahren: Ja, ich bin neidisch. Neidisch bin ich, weil du, Gott, gütig bist. In deiner Güte, das liebt das Problem. Manchmal, viel zu selten, freue ich mich zwar darüber. Aber viel häufiger und zu oft kann ich sie nicht ausstehen, deine Güte! Und noch etwas: Manchmal quält mich der Gedanke: Andere kommen zuviel davon und ich zu wenig. Sie schwimmen, sie plätschern im Überfluss von Glück und Erfolg, nicht zu glauben, was denen alles zu- und nachgeworfen wird. Deine Güte, Gott, alles gut uns schön. Aber was du mit ihr tust, wie du Gebrauch von den unendlichen Möglichkeiten machst, über die du offenbar verfügt – darauf kann ich mir keinen Reim machen. Und du weißt: Da bin ich nicht der einzige; vielen geht es genauso.“

Ja, vielen mag es genauso gehen, wenn sie dieses Evangelium hören: Diese ungerechte Güte, diese ungerechte Behandlung der Faulenzer. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Und so soll es auch bleiben für ewige Zeiten.

Aber was, wenn man es anders sieht? Wenn ein Luxusappartement in New York, Privatjet in Dubai, eine Yacht an der Cote d’Azur weniger wert sind als das, was mit zuallererst geschenkt und anvertraut worden ist: mein Dasein, mein Leben aus der Hand eines Schöpfers, der mich ein Leben lang liebt, unabhängig davon, ob ich auf der Sonnenseite der Welt geboren bin, unabhängig davon, ob ich eine großartige Karriere oder verdienstvolle Leistungen zustande gebracht habe.

Gewiss, es braucht einen gehörigen Schuss Weisheit – oder doch aufgedrängte, erzwungene Wandlungen, um mit der ungerechten Güte zurechtzukommen. Eine solche Wandlung kann man mitverfolgen, wenn man das Buch Hiob liest. Ein gerechter Mann, der alles verliert und ganz unten ankommt. Satan hat ihn mit dem Verlust des Wohlstands, mit dem Tod der Kinder, mit Geschwüren am ganzen Körper fast dazu gebracht an Gott zu verzweifeln. Schließlich findet er aber durch das tiefste Dunkel hindurch erneut zu Gott. So sagt er dann: „So habe ich denn im Unverstand über Dinge geredet, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind. Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut. Darum widerrufe ich und atme auf.“ (Hiob 42,3f)

Er hat also gelernt zu begreifen, was wir heute auch in der Lesung hören: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht eure Wege ... So hoch der Himmel über der Erde, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ (Jes 55, 8-9) Gottes Logik ist also eine andere. Es ist manchmal schon schwierig die Logik eines Mitmenschen zu begreifen. Wenn man eine Zeit lang in einem fernen Land ist, kommt man drauf, wie anders diese Menschen fühlen und denken, welch’ andere Dinge denen wichtig sind.

Ein niederländischer Dichter, der gerade bevor er sich hinsetzt, noch den Abfall entsorgt, staunt über die Logik einer Spinne:

Wenn du das Gefühl bekommst, das zum Dichten gehört,
kommt oft etwas Nützliches dazwischen
ich brachte den Abfall nach draußen
und als ich in den Garten lief, zerriss ich ein Netz
zurückkehrend sah ich sie beschäftigt
mit dem Spannen eines neuen Fadens.
Vielleicht schreib’ ich irgendwann ein Gedicht über Liebe. (Tom v As, geb. 1932)

Und die Logik Gottes: aufbauen, stärken, immer wieder Ja sagen, ungerecht gütig sein. Jeder soll wieder anfangen und leben können. Amen.

Pfr. Arnold Fearle